

3. November 2006  
Die Presse

## Lobau: "Das Hainburg unserer Generation"

VON ERICH KOCINA

### Lokalausweis. Umweltschützer campieren in der Au, um Probebohrungen für eine Autobahn zu verhindern.

GROSS ENZERSDORF. Revolution hat auch immer etwas von Romantik. Rund 30 Zelte am Donauarm, junge Menschen in dicken Wollpullovern und ein Stand, an dem Tee und Gulasch ausgeschenkt wird. Auf den ersten Blick wenig Unterschied zu einem Ferienlager oder einem etwas zu winterlichen Campingurlaub. Doch kann von Urlaub nicht die Rede sein - es ist eine Besetzung. Rund 70 Aktivisten verbrachten die Nacht in einem Zeltlager im Naturschutzgebiet bei Groß-Enzersdorf, um geplante Probebohrungen für die Wiener Nordost-Umfahrung (S1) zu verhindern.



Noch ist nichts passiert. Noch sind keine Bohrtrupps der Asfinag aufgetaucht. Doch sind einige der Aktivisten, zusammengewürfelt aus Greenpeace, Global 2000 und mehreren kleineren Initiativen, laufend im Augebiet auf Patrouille unterwegs - auf der Suche nach den Arbeitern der Autobahngesellschaft.

"Bei den Probebohrungen könnte ein Ölsee angestochen werden", sagt Wolfgang Rehm von der Umweltorganisation Virus voller Aufregung. Ein Ölsee, der von Bombardierungen des Ölhafens Lobau im Zweiten Weltkrieg herrührt. Und außerdem, so der Mann mit Palästinensertuch um den Hals, würde der Tunnel das Grundwasser queren. Und schon eilt er wieder weg und gibt per Telefon ein Interview für das Radio.

Von Hektik keine Spur, eher ein Bild romantischer Verklärtheit, derweil am Ufer. In dicke Jacken gehüllt sitzen drei Jugendliche auf einem Baumstamm und versuchen, ein paar Sonnenstrahlen zu ergattern. "Die Übernachtung war ganz angenehm, mit Schlafsäcken und Decken", erzählt Roland Smetana. Der 19-Jährige - mit Rastalocken und in Grunge-Look - hat gemeinsam mit zwei Schulkollegen die Nacht im Zelt verbracht. Und das bei eisigen

Temperaturen, denn mit dem Start der Lobau-Besetzung am Mittwoch setzte auch der Winterbeginn ein - erster Schnee inklusive. So wie in Hainburg 1984, als die drei noch gar nicht geboren waren. "Das ist ein Vorbild, ja sicher", sagt die 17-jährige Lydia Garnitschnig, "das ist quasi das Hainburg unserer Generation." Ihre Eltern lebten damals in der Steiermark, sonst wären sie bei der Au-Besetzung sicherlich dabei gewesen. Sie will jedenfalls bis zum Sonntag in der Lobau ausharren, am Montag muss sie allerdings wieder in die Schule. Und zwischendurch muss sie auch noch von daheim ihre Latein-Bücher holen, denn die nächste Schularbeit steht kurz bevor.

Allerheiligen fiel als Start für die Besetzung äußerst günstig. Berufstätige konnten den freien Tag nützen, Schüler und Studenten - und aus diesen Gruppen rekrutiert sich der Großteil - die "Herbstferien". Bis Montag, 6. November ist die Mahnwache vorerst geplant. Und wie geht es danach weiter? Löst sich die Runde dann auf? "Die Besetzung geht weiter, bis die Lage geklärt ist", meint Flo Jiresch, "auf welche Art auch immer." Der 18-Jährige muss ebenfalls am Montag wieder zur Schule, doch er will auch weiter die Umweltschützer verstärken. In einer Art Schichtdienst soll es weitergehen. Die einen verbringen die Tage in der Lobau, die anderen die Nächte. Leer soll das Gelände jedenfalls so bald nicht werden.

Bewilligt ist die Aktion von der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, vom Grundeigentümer, dem Forstamt Wien, zumindest geduldet. Auch mit der Polizei stehe man im freundschaftlichen Kontakt. Starke Rückhalt orte die Besetzer aus der Bevölkerung. Schon um 6 Uhr haben Anrainer aus Groß Enzersdorf ihren Kämpfern an vorderster Front Thermoskannen mit Tee und Frühstück gebracht. Den Begriff Kämpfer hören die Besetzer allerdings gar nicht so gerne - schließlich handle es sich ja um eine Mahnwache, um bloße körperliche Präsenz. Und die versucht man sich so angenehm zu gestalten, wie das in freier Natur eben möglich ist. Drei Mobiltoiletten - immerhin - ersparen den Gang in den Wald, am Getränkestand wird Tee ausgeschenkt.

Doch bei allen Versuchen, etwas Bequemlichkeit zu erzeugen, versucht man, möglichst schonend mit der Au umzugehen. "Ich liebe die Natur, ich liebe die Lobau", sagt Martina Höss, die zwei Baumstämme durch das Zeltlager trägt. Die 34-jährige Krankenschwester hilft gerade dabei, ein Beduinenzelt aufzubauen. Dort können die Umweltschützer dann gemeinsam den Abend und die Nacht verbringen, vereint im Protest und eng aneinander geschmiegt gegen die Kälte. Nun, wie gesagt, Revolution hat immer auch etwas von Romantik.

Link zum Online-Artikel:

<http://www.diepresse.com/Artikel.aspx?channel=c&ressort=w&id=596304>